

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Druck u. Verlagsanstalt: Drag 11, Kollárova 15 • Leipzig: 20795, 31409, Kollárova 11 • 33555 • Dilligedami: 37544

12 Jahrgang.

Dienstag, 20 Dezember 1932

Nr 299.

Minderheitskabinetts der bürgerlichen Linken:

Paul-Boncour Ministerpräsident!

Die Sozialisten lehnen eine Koalition ohne Erfüllung ihres Programms ab

Paris, 19. Dezember. Nach längeren, sehr energisch und umsichtig geführten Verhandlungen hat der Senator Paul-Boncour, den der Präsident der Republik nach dem Scheitern der vorhergehenden Versuche (Herriot, Chautemps) mit der Kabinettsbildung betraut hatte, in den Abendstunden des 18. Dezember seine Regierung gebildet. Um 22 Uhr stellte er bereits die Mitglieder des Kabinetts im Palais Ellysée dem Präsidenten Lebrun vor.

Das Kabinetts Paul-Boncour ist auf einer koalitionsmäßig womöglich noch engeren Basis zustande gekommen als die vorhergehende Regierung Herriot. Im allgemeinen aber ist die Koalition, auf die Paul-Boncour sich stützen können, die gleiche wie die Herriots, was schon daraus hervorgeht, daß unter 29 Ministern und Unterstaatssekretären des neuen Kabinetts 19 aus dem alten übernommen werden, davon 15 in den alten Ressorts. Boncour selbst gibt das Kriegsministerium an Daladier ab und übernimmt von Herriot das Präsidium und das Aeußere. Das derzeit wichtigste Ressort, die Finanzen, wird Chéron leiten, der als ein guter Finanzfachmann gilt und bereits mehreremale Finanzminister war. Auch sonst gehören einige bekannte Köpfe dem Kabinetts an, so Painlevé und De Monzie, Sarraut und Chautemps.

Nach den letzten Sabas-Bildungen lautet die Ministerliste:

- Vorsitz und Außenministerium: Paul-Boncour, unabhängiger Senator;
- Justiz und Vorsitzender-Stellvertreter: Gardon, radikaler Senator;
- Finanzen: Chéron, unabhängiger Senator;
- Inneres: Chautemps, radikaler Deputierter;
- Krieg: Daladier, radikaler Deputierter;
- Marine: Leon Meyer, radikaler Deputierter;
- Flugwesen: Painlevé, Deputierter, republik. Sozialist;
- Öffentliche Arbeiten: Georges Bonnet, radikaler Deputierter;
- Landwirtschaft: Cuenille, radikaler Deputierter;
- Pensionen: Miellel, radikaler Deputierter;
- Arbeit und soziale Fürsorge: Dalimier, radikaler Deputierter;
- Volkserziehung: De Monzie, Deputierter, republik. Sozialist;
- Kolonien: Albert Sarraut, radikaler Deputierter;
- Öffentliches Gesundheitswesen: Danielou, Deputierter, republik. links;
- Handel: Durand, radikaler Deputierter;
- Post, Telegraphen und Telephon: Laurent-Eynard, Deputierter, republikanische links.

Mit der Sicherheit des großen Talents, das sich in Frankreich noch immer durchsetzen mußte, geht Paul-Boncour den Weg seiner Karriere. Dieser besaß, energische und geistvolle Adressat reißt sich würdig den erfolgreichsten Politikern der dritten Republik an. Er ist wie sie alle gerade konsequent genug, innerhalb des Ideenkreises der radikal-demokratischen Politik zu bleiben wie Briand und Clemenceau, aber nicht so konsequent, sein Schicksal mit dem einer Partei zu verbinden. Er ist bisher nicht in den Fehler Millerands verfallen, der nicht nur ein Renegat der Partei war, sondern auch sein Programm und seine Ideen völlig ins Gegenteil verkehrte und seine Vergangenheit vertrat hat, er wußte sich aber von Fraktionen, die ihm Fesseln auferlegten, jeweils im geeigneten Augenblick zu trennen. Vor dem Kriege war Paul-Boncour bürgerlicher Deputierter und als solcher Minister für öffentliche Arbeiten. Den Krieg machte er als Offizier mit. Das Schlachten um Verdun belehrte ihn zum Positiven und er schloß sich noch im Kriege der sozialistischen Partei an. Wie Herriot, wie Painlevé und in gewissem Sinne auch Briand war Paul-Boncour aber immer ein Pazifist mit Vorbehalten und seine Vorbehalte hießen alle mit einem Wort: die „Sicherheit“ Frankreichs. Dazu kam eine fanatische Begeisterung für die alte demokratische Idee der allgemeinen Wehrpflicht, die Boncour am konsequentesten in den Forderungen Jean Jaurès zum Ausdruck gebracht hat. So entstand sein Komplex, Frankreich müsse sich durch ein Wehrgeheiß, das die ganze Nation zur Armee mache, die Sicherheit verschaffen, die es benötigt, wobei er geradezu immer für die Bewilligung desselben Verwehrens auch für die Deutschen eintrat. Dieses politische Bild eines „Europa in Waffen“ widersprach völlig dem Programm der sozialistischen Partei und wenn schon Boncour für seine Koalitionsbereitschaft Anhänger in der Partei fand, wie Renaudel und Grumbach, so trieb er mit seinen militärpolitischen Plänen und außenpolitischen Ansichten auf den schärfsten und einmütigen Widerstand der sozialistischen Par-

tei. Er vertrat in Genf als Deputierter Frankreich im Völkerverbund eine Politik, die von seiner Partei abgelehnt wurde, er war der parlamentarische Berichterstatter für das Wehrgesetz, das die Partei bekämpfte. Dazu kam, daß Paul-Boncour, einer der berühmtesten und gefürchtetsten Anwälte Frankreichs, auch als Adressat Geschäfte machte, die der Partei nicht passen konnten, so wenn er die montenegrinische Prinzessin Milica, die ihren deutschen Heimatsstaat auf eine Fürstinnenabfindung klagte, vor den internationalen Gerichten vertrat.

Dennoch war dieser Mann der Mandatsnachfolger von Jean Jaurès, dessen Wahlkreis er mit einer der größten und sichersten Mehrheiten behauptete, dennoch war er als Redner so beliebt, daß sich die Wahlkreise — wohlgemerkt nicht die Parteienführung, sondern die Vertrauensleute der Parteibewegung in den Kreisen — um ihn als Kandidaten rissen. Als Paul-Boncour eigenmächtig in den Senat übersiedelte, war die Zeit für den Abschied doch gekommen. In aller Höflichkeit reiste Genosse Faure ihm mit, daß die Partei mit Bedauern die fraktionellen Beziehungen als gelöst betrachte.

Boncour's Ehrgeiz und Arbeitseifer brachte ihm bald das erstrebte Portefeuille, er wurde Kriegsminister im Kabinetts Herriot. Als solcher hat er an der Verständigung mit Deutschland, an dem Zustandekommen der Gleichberechtigungsformel in Genf regen Anteil genommen. Nun ist er, über Nacht betraut und in wenigen Stunden mit der gestellten Aufgabe fertig geworden, in freierhafter Stunde an die Spitze seines Landes getreten. Ob es ihm gelingen wird, den Weg aus der derzeitigen außenpolitischen Isolierung Frankreichs zu finden, zugleich das Budget ins Gleichgewicht zu bringen und die wachsende Krisennot zu mildern, ist trotz der unbefruchteten Talente des neuen Mannes recht zweifelhaft. Wie immer das Experiment seines Minderheitskabinetts endet, er selbst sieht sich wohl noch nicht am Ende der glänzenden Karriere, die ihm immer vorgezeichnet hat. Der Mann mit dem genialen Künstlerkopfe und dem an Robespierre erinnernden

(Schluß auf Seite 2)

Eduard Bernstein

Mit dieser Bewegung werden heute Sozialisten aller Länder, wird man überall dort, wo heißen Dörfern das Kommen des Sozialismus erichnt wird, wird man allüberall, wo Proletarier am Kapitalismus leiden, die schmerzliche Stunde vernehmen, daß einer der Pioniere des wissenschaftlichen Sozialismus, daß ein Patriarch der sozialistischen Internationale, daß Eduard



Bernstein geboren ist. Mit ihm ist ein Zuid Geschicht der deutschen und der internationalen Sozialdemokratie, soweit diese in einem lebenden Menschen verkörpert sein kann, dahingegangen. Da er doch noch Marx persönlich gekannt, mit ihm in London eifrig Verkehr gepflogen, hat er doch mit Engels einen jahrelangen Briefwechsel geführt, war er doch einer der Wortführer in den hiesigen Kämpfen um die Theorie der Arbeiterklassenbewegung — eine historische Persönlichkeit, die sich aus der Geschichte des Sozialismus als einer geistigen Bewegung gar nicht wegdenken läßt. Mag er in manchen seiner Schriften nicht ganz recht behalten haben, mögen die Entwicklungstendenzen der kapitalistischen Wirtschaft unvorhergesehen über einige seiner Theorien hinweggeschritten sein, ja mag er historisch unrecht und sein großer Begleiter, Karl Kautsky, recht behalten haben — er war ein ganzer Mann, ein tapferer Mensch, ein Denker und Kämpfer, ein Mann der Wissenschaft wie ein Mann der Tat, ein Wahrheitsliebender und Kühner kommender Zeiten, der mit seiner ganzen Persönlichkeit, mit all den reichen Gaben seines Geistes den Arbeitern gehörte und sein anderes Lebensziel konnte, als der großen, heiligen Sache des Sozialismus zu dienen, am Verbreitungskampfe des Proletariats teilzunehmen, seine Persönlichkeit auszuheben im Dienste der Idee der selbstbefreienden Sozialdemokratie.

Eduard Bernstein wurde am 6. Januar 1850 als der fünfte Sproßling eines Kolonialführers in Berlin geboren. Er war ein schwächliches Kind und er erzählt uns in seiner vor acht Jahren erschienenen Selbstbiographie, daß man über ihn (der mehr als 83 Jahre alt geworden ist) in seiner Jugend so ziemlich einer Meinung war, er habe kaum noch ein oder zwei Jahre zu leben; als er 17 Jahre alt war, sagte ihm ein Bekannter geradewegs ins Gesicht: „Eduard, Sie werden keine 20 Jahre alt“. Aber in dem schwachen Körper wohnte seit frühester Jugend an ein starker Geist, dessen Ausbildung die Verhältnisse in der Familie nicht ungünstig waren. Vater und Mutter waren intelligente Menschen, ein Anteil Journalist. Allerdings erlaubten ihm die materiellen Verhältnisse nicht einmal die Mittelschule zu besuchen, er wurde Buchhalter, was er bis zum Jahre 1878 verblieb.

Sein politisches Interesse wurde zum erstenmal erweckt in der Zeit des preussischen Militärkonflikts 1862, als das liberale Bürgertum seinen Kampf gegen die Militärvorläger der preussischen Junker unternahm. Aber die schwächliche Haltung, welche das preussische Bürgertum gegenüber Bismarck einnahm und vollends die Kapitulation dieses Bürgertums gegenüber dem neudeutschen Kaiserreich nach dem Kriege von 1870-71 bewirkten Bernsteins Annäherung an die Sozialdemokratie, der er auch 1872, nachdem er Verbleib in einer Versammlung gesprochen gehört hatte, beitrat. Kommt war er Partei-

mitglied, stürzte er sich mit Hingebung in die Agitation und trat in Versammlungen auf. Freilich war er niemals ein Volkredner. „Nichtiger Volkredner“ so sagt er von sich selbst. „Bin ich freilich nie geworden. In einem solchen sollte mir vor allem auf der Tribüne die innere Ruhe und der nur bei solcher möglicher Herbe Witte und drastische Vergleich. Neben dem Witz sollte meinen Reden, wenigstens sie nicht des Jeners entbehren, doch zum Teil auch der reiderische Schmund. Beides suchte ich durch mögliche Zahlbarkeit und Gemeinverständlichkeit zu ersetzen und gebe mehr darauf aus, für positive Aufgaben zu begeistern, als die dem Persönlichen zugewandten Leidenschaften anzuschälen. Auf diese Weise habe ich trotz jenes Manes manche agitatorische Erfolge erzielt.“

Wissenschaftlich wandte sich Bernstein zu Beginn der sechziger Jahre dem damals sehr populären Schriftsteller Eugen Dühring zu, der sich als liberalen Sozialisten bezeichnet. Erst unter dem Einfluß von Friedrich Engels, der in seiner glanzvollen Schrift „Der Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“ den unklaren Anschauungen Dührings die Klarheit des wissenschaftlichen Sozialismus entgegenhielt, wurde Bernstein Marx'st. 1878 wurde er Sekretär eines jungen sozialistischen Privatgelehrten, Dr. Karl Dühring, der eine sozialistische Halbmonatschrift „Die Zukunft“ ins Leben gerufen hatte, um das geistige Leben in der Sozialdemokratie zu fördern und zur Vertiefung der sozialistischen Theorie beizutragen. Dieser höchstwert war ein außerordentlich aufopferungsvoller Mann. Er nahm sich der sozialdemokratischen Partei, über die damals das Bismarckische Ausnahmegesetz verhängt worden war, mit aller Kraft an und gab auch einen Teil der Geldmittel her, um der in Deutschland ihrer Presse beraubten Partei ein Organ im Ausland zu schaffen. Die Leitung dieses Organs, des 1879 in Zürich gegründeten „Sozialdemokrat“ übernahm am 1. Januar 1881 Eduard Bernstein. Was er in diesem Organ geleistet hat, gehört der Geschichte an. Zeit und einiger weniger anderer Verdienste war es, die deutsche Sozialdemokratie in den schweren Jahren des Ausnahmegesetzes vor einem Rückfall in den Anarchismus bewahrt und bewirkt zu haben, daß die Partei auf den Terror von oben nicht mit Anfechtungen und Gewaltmaßnahmen antwortete, sondern mit der ständig wachsenden Agitation und Auflistung im Sinne des Marxismus. Bis 1890, da das Sozialistengesetz aufhörte — 1898 wurde Bernstein aus der Schweiz ausgewiesen und mußte nach London überfliegen — behielt Bernstein die Leitung des Wortes und hatte so einen maßgebenden Einfluß auf das Denken aller sozialdemokratischen Vertrauensmänner.

Nach der Einstellung des „Sozialdemokrat“ blieb Bernstein weiter in London, er konnte nicht nach Deutschland zurückkehren, weil er wegen seiner journalistischen Tätigkeit in der Zeit der Ausnahmeperiode verfolgt worden wäre. So wurde er ständiger Mitarbeiter der von Karl Kautsky geleiteten „Neuen Zeit“ und konnte sich im Britischen Museum, in derselben Bibliothek, in der Karl Marx durch mehr als drei Jahrzehnte studiert hatte, wissenschaftlicher Arbeit widmen. Die Frucht dieser Arbeit war sein Werk „Sozialismus und Demokratie in der großen englischen Revolution“, in der er die materialistische Geschichtsauffassung auf die englische Revolution des 17. Jahrhunderts anwandte. Gleichfalls in dieser Zeit erschienen die gesammelten Werke von Ferdinand Lassalle mit einer biographischen Einleitung, die dann später in einer großen Lebensgeschichte des Begründers der deutschen Sozialdemokratie verarbeitet wurde. Das Ergebnis dieser Studien aber war auch, daß er im Gegensatz zu führenden Genossen der deutschen Sozialdemokratie geriet und zum Wortführer einer Richtung wurde, die nicht nur in der deutschen Sozialdemokratie sondern auch in anderen Ländern Geltung erlangte und eine internationale Erscheinung wurde. Es war dies der sogenannte Revisionismus, mit dem Eduard Bernsteins Name für immer verknüpft ist.

Die Ideen, die Bernstein damals vertrat, hatten ihren Grund in der damals einsetzenden Aufschwungsperiode des Kapitalismus, die von den neunziger Jahren an bis knapp vor dem Weltkrieg dauerte. Insbesondere Deutsch-

Ueber 1 Million Arbeitslose in Italien.

Darunter 240.000 Frauen.

Aus Rom wird berichtet:

Die Arbeitslosigkeit in Italien überschritt Ende November eine Million und betrug 1.038.757 gegenüber 956.357 Ende Oktober. Davon genossen 296.000 eine Unterstützung. Unter den Arbeitslosen befanden sich 240.931 Frauen. Die größte Arbeitslosigkeit herrscht in der Bau- und Metallindustrie, die insgesamt 313.588 Arbeitslose zählt.

land machte einen bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung durch, die Arbeiterlöhne stiegen, die Arbeiterorganisationen wuchsen, die Gewerkschaften errangen immer mehr Einfluß. Unter dem Eindruck dieser Tatsachen veröffentlichte Bernstein im Herbst 1896 in der „Neuen Zeit“ eine Reihe von Aufsätzen, in denen er die Ansicht vertrat, daß die Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus nicht notwendigerweise in einer Katastrophe erfolgen müsse und daß der Sozialismus im Wege allmählicher Entwicklung verwirklicht werden könne. Bernstein ging soweit, daß er in diesen Aufsätzen, die er später (1899) in dem seinerzeit viel gelesenen Buche „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie“ zusammenfaßte, das Wort prägte, das Ziel des Sozialismus sei nicht, die Bewegung alles. (Er selbst hat in seiner Lebensbeschreibung ein Vierteljahrhundert später zugegeben, daß diese Ausdrucksweise „schroff“ und „ungenau“ gewesen sei.) Die Aufstellungen, die Bernstein da propagierte, zogen ihm von einem Teil der Parteigenossen die heftigsten Angriffe zu, einige gingen soweit, den Ausschluß Bernsteins aus der Partei zu fordern. Schließlich kam man überein, die ganze Angelegenheit einem Parteitag zu überweisen und in Stuttgart gab es 1898 zum erstenmale eine Bernstein-Debatte, an der allerdings Bernstein, der nicht nach Deutschland durfte, nicht teilnahm. Insbesondere war es Karl Kautsky, der gegen Bernsteins Stellung genommen hatte und Bernstein in der „Neuen Zeit“ in einigen Aufsätzen antwortete, die dann gleichfalls in Buchform erschienen sind. Die eigentliche Auseinandersetzung über den Revisionismus fand allerdings erst 1899 auf dem Parteitag in Hannover statt, auf dem volle vier Tage über den Revisionismus gesprochen wurde, wobei August Bebel eine sechsstündige Rede hielt. Der Parteitag endete mit der Annahme einer von Bebel beantragten Resolution, worin der Meinung Ausdruck gegeben wurde, daß für die Partei kein Grund vorliege, ihre Taktik zu ändern und in der jeder Versuch zurückgewiesen wurde, „der darauf hinausgeht, ihre Stellung gegenüber der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung... zu verwickeln...“ So war Bernstein mit seinen Auffassungen in der Partei nicht durchgekommen, die deutsche Sozialdemokratie hielt am Marxismus unerschütterlich fest.

Allerdings war dadurch Bernstein nicht die Möglichkeit der Betätigung genommen. Als die Auflage, die gegen Bernstein wegen seiner Tätigkeit in der Zeit des Sozialistengesetzes, erhoben wurde, nicht mehr erneuert wurde, kehrte er Anfang 1901 nach Deutschland zurück, wo er bald eine ausgedehnte Vortrags- und schriftstellerische Tätigkeit aufnahm. Allerdings hörten die wissenschaftlichen Kreise nicht auf, der Führer der Partei von 1901 beschäftigte sich wegen einer Schrift „Wie ist wissenschaftlicher Sozialismus möglich?“ neuerlich mit Bernstein und lehnte abermals — unter dem Einfluß Bebels und Kautskys — Bernsteins Anschauungen mit überwältigender Mehrheit ab. Das hinderte Bernstein aber durchaus nicht, sich politisch zu betätigen. 1902 wurde er im Wahlkreis Breslau zum Mitgliede des Deutschen Reichstages gewählt, was er mit Unterbrechungen bis zum Jahre 1928 blieb. Im Parlament beschäftigte er sich insbesondere mit wirtschaftlichen Fragen oder auch seine wissenschaftliche Tätigkeit hörte nicht auf. 1906 bis 1908 erschien seine große dreibändige „Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung“, er schrieb ein Buch über den „Streik“, über die „Arbeiterbewegung“ und gab knapp vor dem Kriege den Briefwechsel von Karl Marx und Friedrich Engels heraus.

Auch während des Weltkrieges hörte seine wissenschaftliche Tätigkeit nicht auf. 1915 veröffentlichte er eine Abhandlung „Die Internationale der Arbeiterklasse und der europäische Krieg“, die die Stellung der sozialistischen Parteien in den verschiedenen Ländern gegenüber dem Krieg behandelte. Ferner erschienen im Krieg die Sammelbände „Sozialdemokratische Wählerpolitik“ und schließlich das Buch „Völkerrecht und Völkerpolitik“. Politisch geriet Bernstein im Kriege immer weiter nach links. Er, der Begründer des Revisionismus, der einstige Wortführer des rechten Flügels der Partei, näherte sich im Kriege immer mehr seinem großen wissenschaftlichen Gegner aus der Zeit der Revisionistendebatten, Karl Kautsky, und fand den Weg zur „unabhängigen Sozialdemokratie“. Nach der Beendigung des Krieges wurde er Beigeordneter im Reichsfinanzamt und Mitglied der Sozialisierungskommission. Mit diesem Problem befaßte er sich sehr eingehend und schrieb darüber einige Schriften. Inzwischen war er aus der unabhängigen Sozialdemokratie wegen deren Nichtbeteiligung an der Regierung ausgeschieden und wurde wieder Mitglied der Mehrheitssozialdemokratie, für die er auch 1920 wieder in den

Reichstag gewählt wurde, wo er sich abermals mit wirtschaftlichen Fragen befaßte. Sein größtes wissenschaftliches Werk nach dem Kriege war seine „Geschichte der deutschen Revolution“. Im Reichstag war er bis 1928 tätig, bis ihn sein Alter zwang, sich von der aktiven Politik zurückzuziehen. In den letzten Jahren war innerhalb der deutschen Sozialdemokratie Bernstein allgemein Gegenstand der Verehrung, alles schätzte in ihm den Patriarchen der deutschen Sozialdemokratie, der sich unvergängliche geschichtliche Verdienste um die deutsche Arbeiterbewegung erworben hatte.

Sein Tod ruft die Erinnerung an eine Epoche der deutschen Arbeiterbewegung wach, die den Jüngeren unter uns nicht aus lebendiger

Anschauung, sondern nur aus der Geschichte bekannt ist. Unsere Zeit hat sowohl für den wissenschaftlichen Sozialismus als auch für die Arbeiterbewegung in der Praxis ganz andere lebenswichtige Probleme aufgeworfen, welche die Aufmerksamkeit der Theoretiker und Praktiker der Arbeiterbewegung in Anspruch nehmen. An der Lebenswirklichkeit, die Wahrheit zu erforschen, wie sie Eduard Bernstein belehrt hat, an seiner Opferfähigkeit für die Partei, an seiner Treue zur kämpfenden Arbeiterklasse werden auch wir Jüngeren, zur Lösung anderer Schicksalsprobleme der sozialistischen Arbeiterschaft Berufenen uns ein Beispiel nehmen können. In der Geschichte des Sozialismus wird er zu den Großen gezählt werden.

Die Reichskonferenz der Verbände der öffentlichen Angestellten

zum Regierungsantrage für das Gesetz über die Personalparmaßnahmen.

Am Sonntag, den 18. Dezember l. J. fand im großen Saale des „Odorový dům“ in Prag eine Reichskonferenz der Vertreter der Verbände der öffentlichen Angestellten statt, welche der gemeinsamen Landeszentrale „Odorový sdrúžení československé“ und dem „Kartell der Verbände der öffentlichen Angestellten im Deutschen Reich“ angeschlossen sind. Diefelbe wurde unter Hinweis auf den Zweck, vom Zentralsekretär der gemeinsamen Landeszentrale Genosse Abg. Taverle eröffnet und Johann von den Genossen Slaváček, Cech, Háška und Karbáček geleitet. In Vertretung der „Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ nahmen der Vorsitzende, Minister Genosse Dr. Cech, Abg. Genosse Grünzner, welcher zugleich den Klub der Abgeordneten und die Zentralgewerkschaftskommission vertrat sowie Senator Genosse Polach in Vertretung unseres Senatsklub teil. Die tschechische Bruderpartei war durch Minister Genossen Dr. Rejzner und die Abg. Winter, Brodecký, Seidel und Staněk vertreten. Ferner nahmen an der Konferenz auch Vertreter der Bank-, Sparkassen- und Versicherungsbeamten, der Beamten der Sozialversicherungsanstalten, der Musiker und Schauspieler mit großem Interesse teil.

Die Referate wurden für die Angestellten des Staates und dessen Unternehmen sowie Betriebe von den Genossen Rámeč, Fischlich, und Gottschlich deutsch, für die Angestellten der Selbstverwaltungskörperschaften, von den Genossen Píza tschechisch und Ar. schal deutsch erstattet.

In der Debatte sprach deutschseits die Genossin Maier, welche auf das wärmste für die Durchführung der Gleichstellung der IV. Etappe der Altpensionisten eintrat.

Die anwesenden Minister folgten mit Interesse die Darlegungen sämtlicher Redner und nahmen auch beide in längeren Ausführungen zur Sache Stellung. Ihre Ausführungen fanden starken Beifall der Konferenz.

Die Stellungnahme und Beschlüsse hinsichtlich der Behandlung des Gesetzes über die Personalparmaßnahmen wurden in einer Entschließung zusammengefaßt, welche die einstimmige Annahme der Konferenz fand. Mit Rücksicht auf den unten wiedergegebenen Inhalt der Entschließung kann in diesem Bericht sicherlich von der auszugswweisen Wiedergabe der Ausführungen der einzelnen Redner abgesehen werden und sei nur angeführt, daß Genosse Abg. Taverle mit voller Zustimmung feststellte, daß die Staats- und öffentlichen Angestellten die äußerst schwere Lage der übrigen Angestellten — und Arbeiterschaft zu würdigen wissen und daß also unsere Verbände der öffentlichen Angestellten mit den der sogenannten „Exekutive der öffentlichen Angestellten“ nicht identifiziert werden können. Nach dem Schlußworte des Genossen Rámeč und Erläuterung der Entschließung durch Genossen Cech, konnte Genosse Slaváček die sehr gut verlaufene Konferenz nach fünfständiger Dauer, mit einem warmen Appell zu weiterer gemeinsamen Arbeit schließen.

Die oben erwähnte Entschließung hat folgenden Wortlaut:

Die am 18. Dezember 1932 in Prag tagende Reichskonferenz der Verbände der öffentlichen Angestellten bei der gemeinsamen Landeszentrale „Odorový sdrúžení československé“ und dem „Kartell der Verbände der öffentlichen Angestellten im Deutschen Reich“ beschloß folgende Kundgebung:

Mit Befriedigung nehmen wir zur Kenntnis, daß es den gemeinsamen Anstrengungen unserer Organisationen und namentlich der gemeinsamen Landeszentrale bei „Odorový sdrúžení československé“ mit der tatkräftigen Unterstützung der sozialdemokratischen Parteien und der Regierung gelungen ist, den Antrag des Finanzministers auf den allgemeinen und linearen 15prozentigen Abbau der Gehalte und Pensionen abzuwehren. Die Konferenz spricht gleichzeitig der gemeinsamen Landeszentrale und den sozialdemokratischen Parteien für die Verteidigung der Interessen der Privatangestellten, welche gemäß der ursprünglichen Gesetzesnovelle in die beantragten Abzüge einbezogen werden sollten, die Anerkennung aus und quittiert dieselbe, daß es gelungen ist, den Grundgedanken der Unantastbarkeit der Kollektivverträge dieser Bediensteten zu schützen, sie protestiert jedoch dagegen, daß sich die Gehaltsabzüge auch auf die der im § 212, Abs. 1, des Gehaltsgesetzes 103/1926 angeführten Angestellten der öffentlichen Korporationen und Angestellten beziehen.

Wir anerkennen, daß die staatliche Wirtschaft ausgeglichen werden muß und daß das Defizit im Staatsvoranschläge nicht nur die Bevölkerung im allgemeinen, sondern ganz besonders die Staats- und öffentlichen Angestellten schädigen würde. Wir protestieren jedoch entschieden gegen das Bestreben, das Defizit durch die Herabsetzung des Lebensniveaus der Bevölkerung, besonders aber durch die Kürzung der Gehalte der Staats- und öffentlichen Angestellten auszugleichen, insoweit diese die Existenzgrundlage nicht erreicht haben. Wir fordern entschieden, daß durch greifende Maßnahmen zur Sicherstellung einer ordnungsgemäßen Steuerleistung und besonders, daß die hohen sowie arbeitslosen Einkommen getroffen werden.

Die Konferenz nimmt zur Kenntnis, daß die gemeinsame Landeszentrale „Odorový sdrúžení československé“ für die Staatsangestellten der niederen und mittleren Kategorien eintrat und die Befreiung von den Abzügen, bei einem Existenzminimum unter 9000 K der Pensionsgrundlage, durchsetzte. Wir erachten es jedoch als notwendig, hervorzuheben, daß die Gewerkschaftszentrale diesen unbestreitbaren Erfolg als ungenügend erachtet. Unsere Forderung hinsichtlich des abzugsfreien Existenzminimums ist die Pensionsnorm von 12.600 K bei Ledigen und 16.200 K bei Verheirateten. Die progressiven Abzüge von 9001 K bis 14.000 K erachten wir ebenfalls als ungenügend, nachdem die Gehalte, welche den letztgenannten Betrag überschreiten, linear mit einem Progressionsgrad belastet sind und wir der Ansicht sind, daß bei den höheren Besoldungen auch ein höheres Abzugsprozent in Betracht kommen könnte.

Gleichzeitig protestieren wir dagegen, daß die Novelle über die Personalparmaßnahmen überflüssig mit Maßnahmen belastet wurde, welche mit der Frage des Gleichgewichtes des Voranschlages nichts gemein haben. Besonders haben wir hervor, daß wir der Verschärfung der Gleichstellung der Altpensionisten der IV. Etappe nicht zustimmen.

Die Konferenz dankt den Mitgliedern der eigenen Organisationen für das Vertrauen, welches diese während der Zeit der schwierigen Verhandlungen ihren Organisationen entgegengebracht haben und verurteilt sie gleichzeitig die Angriffe der sogenannten „Exekutive der öffentlichen Angestellten“ auf unsere Reihen. Die Exekutive benützte die entstandene Verwirrung vollkommen demagogisch und verteidigt dieselbe unter dem „unpolitischen Mantel“ die Interessen der hohen und saftigen Bürokratie, wobei sie direkt gegen die Arbeitslosen, denen sie das Recht auf die Unterstützung abspricht, vorgeht. Wir bedauern es, daß sich auch bestimmte Kategorien von der Exekutive verleiten ließen, bei denen wir einen größeren Fernblick und eine größere Solidarität gegenüber der Arbeiterschaft vorausgesetzt hätten.

Wenn die französische Lehrerschaft korporativ Mitglied der französischen Gewerkschaftszentrale sein und mit der Arbeiterschaft Hand in Hand gehen kann, dann können wir den Standpunkt der tschechoslowakischen Lehrerschaft beider Nationen nicht begreifen, welche sich dieser selbstverständlichen Pflicht entzieht und nicht mit der übrigen Arbeiterschaft in der gemeinschaftlichen Organisation, für die Forderung einer gleichmäßigen Teilung der Arbeit und Entlohnung für dieselbe, für alle jene zu kämpfen, die arbeiten wollen.

Deshalb laden wir alle Angestelltentreise zum gemeinsamen Kampfe und Mobilisierung des Gehaltsgesetzes 103/26 und der in Betracht kommenden Regierungsvorordnungen, hinsichtlich der Wiedereinführung der automatischen Vorrückung und einer gerechten Distribution der persönlichen Auslagen, um das Gesetz über die Einführung der Bierzestundenwoche, Verbot der Nebenarbeit und strengste Ahndung derselben, ein.

Die Konferenz appelliert an die sozialistischen Parteien und deren parlamentarischen Vertreter, in der weiteren Durchbehandlung der Novelle mit der gleichen Zähigkeit wie bisher bestrebt zu sein, im Sinne unserer Forderungen die Novelle zu verbessern, wobei wir denselben für die bisherige Arbeit unser Vertrauen und unseren Dank aussprechen.

Zum Kabinett Paul-Boncour.

(Schluß von Seite 1)

Profil des Fanatikers seiner Sache, der jetzt aus dem Kriegsministerium in das Palais des Conseils und auf den Quai d'Orsay übersiedelt, hat begründete Hoffnung, in ein paar Jahren als Senatspräsident im Palais Luxembourg und in absehbarer Zeit im Elisee zu residieren — wenn er nicht wie vor ihm Clemenceau und Briand über diese letzte Stufe stolpert und diesen Posten, den Frankreich grundsätzlich den Mittelmächtigen vorbehält, einem heute noch kaum bekannten Konkurrenten überlassen muß.

Die sozialistische Partei hatte, wie Leon Blum im „Populaire“ ausführte, für die ihr angebotene Teilnahme an der Koalition und dem Kabinett dieselben Bedingungen gestellt, die sie Herriot vorgelegt hatte. Boncour lehnte sie nicht grundsätzlich ab, erklärte aber, daß ihre Durchführung (es handelt sich vor allem um Verstaatlichung der Bahnen, Großbanken und Versicherungen) sich im Laufe der Mitarbeit der Sozialisten von selbst ergeben werde, daß er aber jede Bindung ablehnen müsse, um in der Zeit wechselnder Situationen Bewegungsfreiheit zu haben. Die Sozialisten stehen, wie Blum sagt, auf dem entgegengekehrten Standpunkt, sie glauben, daß gerade die Krise die von ihnen vorgeschlagenen Maßnahmen nötig mache. Sie behalten sich daher ihrerseits Bewegungsfreiheit vor. Sie werden Boncour nicht ohne Not stürzen, aber auch keine seiner Maßnahmen tolerieren, die der Partei grundsätzlich unannehmbar erscheinen sollte. Die französische Bruderpartei verfolgt damit die Politik, mit der sie seit Jahren die besten Erfolge erzielt hat und wir hoffen, daß sie auch ihrem früheren Mitglied Boncour gegenüber die stärkere bleiben wird, kein Diener des Kabinetts, sondern sein freiwilliger Bundesgenosse solange und keinen Augenblick darüber, als die Erhaltung des Kabinetts den Interessen der französischen Arbeiter und dem europäischen Frieden nützen wird.

Das Internationale Arbeitsamt für Arbeitszeitverkürzung.

London, 19. Dezember. (U.S.) Ein als Zirkular an die Regierungen versandter Bericht des Internationalen Arbeitsamtes behandelt die Frage der Herabsetzung der Arbeitszeit als Mittel zur Milderung der Arbeitslosigkeit. In dem Bericht wird die derzeitige Zahl der Arbeitslosen in der ganzen Welt auf 30 Millionen Menschen geschätzt. In dem Bericht heißt es weiter: Die Erhaltung dieser großen Arbeitslosenmassen legt den staatlichen Finanzen ungeheure Lasten auf, wobei der Verlust an Steuern viel mehr als vier Milliarden Pfund Sterling jährlich ausmacht. Die Arbeitslosen haben nicht die Möglichkeit, etwas zu verdienen, können also auch nichts ausgeben. Auf diese Weise muß die Arbeitslosigkeit, die die direkte Folge der Wirtschaftsdpression ist, als eine der Hauptursachen der Verbreitung dieser Depression bezeichnet werden.

SA-Kaserne als Diebsnest.

Hagen (Westfalen), 19. Dezember. Wie erst jetzt bekannt wird, ist in der Nacht zum Samstag eine polizeiliche Durchsuchung des SA-Heimes in Bolmarstein vorgenommen worden, da man in Erfahrung gebracht hatte, daß die Inassen des Heimes zahlreiche Diebstahlfahrten ausgeführt haben. Bei der Durchsuchung wurden vier SA-Leute verhaftet. Bei einem von ihnen wurde eine geladene Mauerpistole vorgefunden. Die Verhafteten legten bereits ein umfassendes Geständnis ab. Sie gaben zwei Einbruchdiebstähle zu, die sie in der vergangenen Woche verübt haben. Ferner gestanden sie, einen vorgeführten Raubüberfall auf die Kasse eines Geschäftes geplant zu haben, der durch ihre Festnahme vereitelt wurde. Die Kofferin war mit den SA-Leuten im Punde. Auf das Konto der SA-Leute gehen noch zahlreiche kleinere Diebstähle. Das SA-Heim wurde sofort aufgelöst. Weitere Verhaftungen stehen noch bevor.

Reichsrat und Amnestiegesetz

Berlin, 19. Dezember. (Eigenbericht.) Der Reichsrat des Reichstages beschloß heute, morgen nochmals über die Anträge auf sofortige Einberufung des Reichstages zu verhandeln, weil die Einberufung davon abhängig gemacht werden soll, ob der Reichsrat auf den bairischen Protest hin sich gegen das kürzlich beschlossene Amnestiegesetz stellt. Sollte der Reichsrat die notwendige Zweidrittelmehrheit für die Ablehnung aufbringen, so würde der Reichsrat morgen die sofortige Reichstags-Einberufung beschließen, um diesen Einspruch wieder aufheben zu können.

Da die Regierung keine Lust hat, bereits jetzt mit dem Reichstag in einen ersten Konflikt zu kommen, so macht sie alle Anstrengungen, um die Ländervertreter im Reichsrat für die Amnestie zu gewinnen.

Staatsangestelltenvorlage im Plenum.

Prag, 19. Dezember. Das Abgeordnetenhaus ging heute nachmittag in die Debatte über die Staatsangestelltenvorlage ein, nachdem erst am Vormittag auch der Budgetausschuss seine Zustimmung zu der vom sozialpolitischen Ausschuss festgelegten Form der Vorlage gegeben hatte. Das Referat erstattete für den sozialpolitischen Ausschuss der slowakische Agrarier Blazek; für den Budgetausschuss hatte sich kein Referent gefunden, so daß der Vorsitzende des Ausschusses Dr. Černý notgedrungen einspringen mußte.

Abg. Blazek bezeichnete die Vorlage als ein Kompromiß zwischen den berechtigten Interessen der Staatsangestellten und der schwierigen Situation der Staatsfinanzen. Es sei allgemein bekannt, daß sich im Budget für 1933 ein ungedeckter Abgang von zwei bis drei Milliarden zeigte, der einerseits durch Streichungen, andererseits durch Schaffung neuer Einnahmen beseitigt werden mußte. Dabei konnten auch die Staatsangestellten von Opfern nicht ganz verschont werden; doch hat die Vorlage nur den Charakter einer zeitlich begrenzten Kostensenkungsmaßnahme.

Auch Dr. Černý erklärte, daß ohne diese Vorlage die Erzielung des Gleichgewichts im Staatshaushalt unmöglich sei; sie sei eine unausweichliche Folge des kritischen Standes der Staatsfinanzen und daher würden alle Koalitionsparteien ohne jedweden Vorbehalt für sie stimmen.

Die Debatte

wurde von dem slowakischen Volksparteiler Sladný eröffnet, der die Vorlage sogar als verfassungswidrig bezeichnete und die plötzlich entdeckte Liebe seiner Partei zu den Staatsangestellten in der unglauwürdigsten Weise schilderte.

Natürlich kam er bei weitem noch nicht an die Staatsangestelltenfreundlichkeit heran, die nachher der Kommunist Japotecký an den Tag legte. Wie zu erwarten, dominierte Japotecký fast ausschließlich gegen die Sozialdemokraten los, die doch in Wirklichkeit in den monatelangen Kämpfen innerhalb der Koalition um die gerechte Aufteilung der unausweichlich gemordeten Kürzung für die sozial schwächsten Kategorien herausgeschlagen haben, was bei dieser Zusammenlegung der Koalition nur irgendwie möglich war, während die Kommunisten außer mit dem Mundwort für die Staatsangestellten nicht das geringste getan haben. Dabei langierte Japotecký mit Ziffern in einer Weise herum, daß man sich schließlich mit diesen faulstinken Verdrehungen schon überhaupt nicht mehr befassen kann. Er „errechnet“ für die niedrigen Kategorien Abzüge von 10 bis 15 Prozent, wobei er außer dem erhöhten Pensionsbeitrag natürlich auch die Weihnachtsgelöner einrechnet, mit der ja schon im vorigen Herbst angehängt der Klassenlage des Staates kaum ein Staatsangestellter mehr gerechnet hat, die dann die Sozialdemokraten für 1931

Die umkämpfte Autobusvorlage.

Prag, 19. Dezember. Der Schwerpunkt der politischen Arbeiten des Senats liegt seit Tagen in den Verhandlungen des Sicherungsausschusses, der sich mit dem neuen Autobusgesetz befaßt. Die Verhandlungen gestalten sich außerordentlich schwierig, da es fast keinen Paragraphen gibt, zu dem nicht von nationaldemokratischer oder anderer Seite Änderungsanträge gestellt würden, die von der Vorlage so gut wie gar nichts übrig lassen.

Die Vorlage hat einen doppelten Zweck: Sie soll durch Besteuerung des privaten Personen- und Lastautobusverkehrs zur Deckung des Budgetgleichgewichtes eine ziemlich hohe Summe herbeischaffen, sie soll aber andererseits auch die Konkurrenzfähigkeit der Eisenbahnen gegenüber dem überhandnehmenden privaten Autobusverkehr wieder herstellen, indem sie letzteren eine der steuerlichen Belastung der Eisenbahnen halbwegs entsprechende Steuer auferlegt.

Was von Seite des Finanzministeriums in dieser Hinsicht angeführt wird, ist keineswegs ohne weiteres zurückzuweisen. Dennach wird der größte Teil der heute schon belästigenden Fahrkartensteuer für Autobusse glatt unterlassen. Während ein staatlicher Autobus rund 15.000 Kronen an Fahrkartensteuer hereinbringt, erhält die Staatskasse von einem privaten Autobus im Durchschnitt kaum zweieinhalbtausend Kronen. Die angebliche Überlegenheit der privaten Konkurrenz über die staatlichen Autobusse geht vielfach darauf zurück, daß eben keine Steuern gezahlt die Angehörigen mitterabel bezahlt, der Abschlußtag nicht eingehalten wird, die Versicherung für Kraftfahrzeuge wegfällt usw.

In den Verhandlungen des Ausschusses stellten sich vor allem die Nationaldemokraten hinter diese Privilegien der „mächtigen“ Unternehmer. Namentlich die Beratungen über die Steuern die 55 bis 70) mußten heute vollkommen ergebnislos abgebrochen werden.

In diesem Stadium beschäftigten sich am Abend die politischen und Wirtschaftsminister mit der Sache. Nachher fanden sich als Vertreter der Regierung die Minister Beckný und Trápl im Eisenbahnausschuss des Senats ein. Auch der Budgetreferent des Abgeordnetenhauses war hierzu eingeladen worden; er schied jedoch als Vertreter lediglich der Nationaldemokraten Janda ab, dessen Partei an dem Widerstand gegen die Regierungsvorlage ganz besonders beteiligt ist. Jedoch wiederholte im wesentlichen die bereits be-

dann aber doch noch wenigstens zum Teil für die niedrigeren Kategorien gerichtet haben.

Peiers (KDS) verlangte eine eigene Erklärung der Regierung zu dieser Vorlage. Auch aus seinen Ausführungen war allenthalben das Bestreben ersichtlich, durch seine ostentative Beamtenfreundlichkeit, die das Bürgertum aber nur dann zu ähzen pflegt, wenn es sie nicht kostet, unter den von der Vorlage natürlich nicht entzückten Staatsangestellten Wähler für die KDS zu gewinnen.

Die Aussprache wurde schließlich auf morgen vormittag 9 Uhr vertagt.

Aus dem Ausschussbericht

Im Bericht des sozialpolit. Ausschusses, den der tschechische Agrarier Blazek erstattete, wird u. a. angeführt, daß sich der Ausschuss keineswegs der Tatsache verschloßen habe, daß die Gehälter der Staatsangestellten bei uns durchaus nicht hoch seien; der Ausschuss konnte jedoch an der Tatsache nicht vorbeigehen, daß der Stand der Staatsfinanzen es unabweichlich macht, daß auch die Staatsangestellten zu ihrer Festigung beitragen müssen.

Der Bericht geht dann auf die vorgenommenen Änderungen, über die wir bereits ausführlich berichtet haben, näher ein. Hervorgehoben wäre aus dem Ausschussbericht namentlich die

Erläuterung zu § 14

der den Pensionisten die Ausübung einer Erwerbstätigkeit verbietet, wenn diese den Interessen des Staates widerspricht oder die Standeswürde verletzt, namentlich wenn der betreffende Pensionist dabei seine frühere amtliche Stellung (früher „Beschäftigung“) ausüben (früher: „anwenden“) könnte.

Hierzu wird ausdrücklich erklärt, daß diese Bestimmung sich nicht auf die Tätigkeit von Pensionisten bezieht, die in Volksgesundheits-, Gewerkschaften oder anderen Interessenorganisationen beschäftigt sind, insoweit sie sich auf eine solche Tätigkeit beschränkt, die weder als gegen die Interessen des Staates gerichtet, noch als Verletzung der Standeswürde zu betrachten ist.

Genosse Remes Budgetreferent.

Der Budgetausschuss des Abgeordnetenhauses hielt Montag abends noch eine Sitzung ab, in der Leplanský über das Budgetprovisorium referierte. Nach kurzer Debatte wurde das Provisorium genehmigt.

Dann wurde die Zuteilung der Referate über das ordentliche Budget vorgenommen. Zum Generalreferenten wurde diesmal der tschechische Genosse Remes gewählt. Remes, ein ausgezeichneter Fachmann in dieser schwierigen Materie, galt schon seit langem als der einzige mögliche Kandidat; er hat das Referat jedoch erst über langes Drängen der anderen Koalitionsparteien übernommen. Dann wurden auch noch die Referate über die anderen Budgetkapitel durchwegs an tschechische Koalitionsabgeordnete verteilt.

kannten Vorschläge seiner Partei. Dann replizierte in sehr wirkungsvoller Art Minister Běchyně und später Dr. Trápl. Die Regierung beharrt darauf, daß die Besteuerung des Autobusverkehrs annähernd der der Bahnen angeglichen wird, um für beide Teile dieselben Konkurrenzbedingungen herzustellen.

Am 10 Uhr nachts wurde die Sitzung wieder unterbrochen, um den Nationaldemokraten Gelegenheit zu einer neuen internen Beratung zu geben.

Im Plenum des Senats hielt heute nachmittags der Vorsitzende dem verstorbenen arachischen Senator Sablik einen herzlichen Nachruf. Dann erließ die Senat die drei Vorlagen über die Novellierung des Muster-, Marken- und Erfindungsschutzes, die den letzten internationalen Konventionen angepaßt werden. Außer den Referenten sprach lediglich der deutsche Nationalsozialist Wenzel zum Kapitel Erfinderschutz. Er machte sich dabei im wesentlichen die Argumentation einer Zeitschrift des Reichsbürger Erfinderschutzverbandes zu eigen und verlangte die Rückverweisung aller drei Vorlagen an den Ausschuss, was jedoch abgelehnt wurde. Dann wurde noch das Zusatzprotokoll zum dänischen Handelsvertrag genehmigt, das gewissen grönländischen Fischkonserven Zollbegünstigungen gewährt. Nach Erledigung zweier Lesungen wurde die Novelle zur Exekutionsordnung mit 15stündiger Frist dem Verfassungsausschuss zugewiesen.

Die nächste Sitzung wurde auf morgen Dienstag 16 Uhr anberaumt. Tagesordnung: Novelle zur Umsatzsteuer, Erhöhung der Bergsteuern, zweite Lesungen.

Keine Remunerationen für Staatsangestellte.

Wieder ein schöner Schlagler weniger!

Einige Blätter hatten in der Vorwoche die Nachricht gebracht, daß entgegen den sonst verfolgten Sparstrebungen in den Ministerien doch wieder Remunerationen in beträchtlicher Höhe ausbezahlt würden. Im sozialpolitischen Ausschuss sollte sogar der Vertreter des Finanzministeriums dies ausdrücklich zugegeben haben. In der gestrigen Sitzung des Budgetausschusses erklärte jedoch Sektionschef Blazek entschieden, daß einer der ersten Beschlüsse der neuen Regierung die Auszahlung von Remunerationen ausnahmslos

unterjagte; die betreffenden Budgetposten dürfen nicht verwendet werden. Dieses Verbot werde auch konsequent durchgeführt.

Die Meldung von der großen Remuneration hat auch in der deutschen Provinzpresse vielfach Veranlassung gegeben, gegen die Sozialdemokraten loszugehen, die derartige Dinge angeblich decken. Hoffentlich werden diese Zeitungen ihren Lesern dieses energische Dementi von Regierungseite nicht etwa zufällig oder absichtlich unterschlagen!

Gegen die Verkürzung der Soldatenlöhne

wendet sich sehr scharf das sonntägige „Česté Slovo“. „Das Ministerium für nationale Verteidigung“, so schreibt das Blatt, „wird unliebsam überprüft sein, wenn es erfährt, daß keine Koalitionspartei mit keiner Ansicht übereinstimmt, und die Mitglieder des Wehrausschusses des Abgeordnetenhauses fühlen sich geradezu verletzt, daß der Vertreter des Ministeriums für nationale Verteidigung ihnen gegenüber behauptet hat, daß die Herabsetzung der Löhne der Antrag des Budgetreferenten des Wehrausschusses wäre, obwohl alle sieben Mitglieder dieses Komitees den Antrag des Generals Peiers auf Herabsetzung der Löhne energisch abgelehnt haben. Soweit wir Gelegenheit hatten, mit Mitgliedern des Wehrausschusses zu sprechen, haben alle das Vorgehen der Militärverwaltung als unzulässig bezeichnet und der Vorsitzende des Wehrausschusses, der nationalsozialistische Abgeordnete David, hat schon für Dienstag eine Beratung der der Koalition angehörenden Mitglieder des Ausschusses mit dem Minister für Nationalverteidigung einberufen, in der Minister Stadae aufgefordert werden wird, über das Vorgehen seiner Beamten und Offiziere Aufklärung zu geben.“ Das Blatt erzählt dann weiter, daß das Ministerium für nationale Verteidigung die Absicht habe, ein Pauschal von 3 K monatlich für jeden Soldaten einzuführen, damit er sich davon gewisse Privatien kaufen könne. Das sei aber nur ein Versprechen. Die Herabsetzung der Löhne würde nur 12 Millionen Kronen einbringen, was für das Gleichgewicht des Staatshaushaltes nichts bedeutet. Die Herabsetzung der Löhne wäre unsozial und am meisten würden jene Soldaten betroffen werden, die während der Dienstzeit kein anderes Einkommen als eben ihre Löhnung haben. Es wird dann wieder dahin führen, daß die Soldaten vor den Kasernen ihr Kommissärbrot verkaufen, und sie werden sich nicht einmal sattessen können. „Der Soldat verliert beruflich genug, wenn er 18 oder 14 Monate dem Staat dient. Man kann es deshalb nicht zulassen, daß er beim Militär noch körperlich verkümmert.“

Ein Klassenurteil. Freitag verurteilte, wie das Tsch. V. B. meldet, das Kreisgericht in Chust den kommunistischen Senator Jvan Salata zu 14 Monaten Gefängnis und zum Verlust des Wahlrechtes. Die Verurteilung erfolgte wegen Delikten auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik, wegen Gewalttätigkeit gegen die Obrigkeit und wegen Aufforderung zum Aufstand bei den bekannten Ereignissen im Juli 1931 bei den Regulierungsarbeiten am Flusse Chustice in Chust, wobei die Polizei von der Waffe Gebrauch machte und einige Arbeiter verwundet wurden. Das Gericht verurteilte auch einige Arbeiter, die die einschreitende Gendarmen mit Steinen beworfen hatten, zu Gefängnisstrafen von 2 bis 6 Monaten. Salata, der die Strafe nicht annahm und Berufung anmeldete, verblieb gegenwärtig im Mähroder Gefängnis eine achtmontatige Kerkerstrafe wegen ähnlicher Delikte.

Ständiger Dreier-Rat der Kleinen Entente.

Belgrad, 19. Dezember. Heute um 19 Uhr wurde über die Konferenz der Kleinen Entente folgendes Kommuniqué veröffentlicht:

Die Konferenz der Minister des Neuhern der Kleinen Entente fand am 18. und 19. ds. statt. In abgehaltenen vier Sitzungen wurde die allgemeine politische Lage von dem Gesichtspunkte erörtert, wie sie durch die Entwicklung der laufenden Ereignisse die Aufmerksamkeit den verantwortlichen Ministern aufwies. Die drei Minister des Neuhern konnten neuerlich ihre volle Übereinstimmung in allen Fragen ohne Ausnahme feststellen, und zwar nicht nur hinsichtlich ihrer Stellungnahme, die im gegenwärtigen Moment erfordert wird, sondern auch hinsichtlich der in der Zukunft zu fassenden Entschlüsse.

Bei dieser Gelegenheit bildete das Abrüstungsproblem den Gegenstand eines besonderen Studiums, sowohl bezüglich der bisher erzielten Resultate, als auch bezüglich der bei der Wiederaufnahme der Arbeiten in Genf im Jänner 1933 einzunehmenden Haltung.

Ebenso gelangten die drei Minister des Neuhern zu identischen Beschlüssen über das Programm der Reparationen und der Kriegsschulden.

Entschlossen, die Politik des Friedens und der Freundschaft mit allen Nationen ohne Unterschied, die durch zwölf Jahre mit Erfolg betrieben wurde, auch in Zukunft zu verfolgen, sind die drei Minister des Neuhern der Kleinen Entente zu der Überzeugung gelangt, daß das allgemeine Interesse in der Gegenwart eine immer engere Allianz der drei Staaten der Kleinen Entente in allen politischen und wirtschaftlichen

„Tribüne“

Nummer 78 der „Tribüne“ ist soeben erschienen und enthält folgende Beiträge:

- Loni Sender (Berlin): Nach den Wahlen des 6. November.
- Emil Franzel: Zur Geschichte und zum Wesen des Bolschewismus.
- Josef Hofbauer: Der Parteitag.
- Wenzel Daffsch: Donauföderation oder europäische Union?
- Emil Strauß: Krise und Mittelstand.
- L. Goldschmidt: Die Unantastbarkeit des Menschenlebens.
- Wili Banta: Schicksalsfrage der Partei.
- Theodor Partwig: Ökonomie und Ideologie.
- Bemerkungen. — Bücherchau.

Bestellungen sind zu richten an die Vertrauensleute, Parteisekretäre, Schriftenabteilungen und Volksbuchhandlungen oder direkt an die

Verwaltung der „Tribüne“, Prag II., Kefajanska 18.

Nazi-Dämmerung.

Berlin, 19. Dezember. (Eigenbericht.) In der Stadt Ostfisch bei Dresden fanden gestern Gemeindevahlen statt. Die Wahlen ergaben für die Sozialdemokratie einen Stimmenzuwachs von 44 Prozent, für die Kommunisten von 17 Prozent, während die Nationalsozialisten gegenüber der letzten Reichstagswahl mehr als ein Viertel ihrer Stimmen einbüßten.

Das sinkende Schiff — der „Weg zur Macht.“

Hitlers Trommel hat ein Loch.

Magdeburg, 18. Dezember. Vor über 4000 Amtsbewerbern der NSDAP des Gauces Magdeburg-Anhalt sprach heute Adolf Hitler in der Magdeburger Stadthalle. Er meinte, niemals werde er sich und die NSDAP für ein Einkaufsgeschäft verkaufen. Die Nacht dürfe der Nationalsozialismus nur dann übernehmen, wenn er überzeugt sei, daß er sie auch halten könne. Wenn man einmal nach Berlin gehe, dürfe man nicht wieder herausgehen. Hitler erklärte, daß er kein anderes Lebensziel kenne, als daß die Bewegung siege. Wenn irgend einer das Ziel verlasse, so kümmere ihn das nicht. Er werde bleiben, und wenn das Schiff zugrundegehe.

Goebbels will „rasen“

Essen, 18. Dezember. In der Amtsbewerbtagung des Gauces Essen der NSDAP im Zirkus Hagenbeck ergriff auch Goebbels das Wort, der u. a. ausführte, wenn man glaube, daß „die Herren“, die jetzt von der Bewegung sorgfingen, berufen sein würden, das nationale deutsche Volk zum zweitenmal zu sammeln, so irre man sich. Wenn der Nationalsozialismus zusammenbräche, komme der Bolschewismus. Die NSDAP mache keine Politik, um populär zu werden. Auf ihre momentane Unpopulärkeit sei auch die letzte Wahl Niederlage, die er offen gebe, zurückzuführen. Zum Schluss führte Dr. Goebbels noch aus, daß es in der Zeit des Bürgerkriegs gelte, die Partei zu überholen, damit sie am 2. Jänner, wenn der Startschuß ertöne, gleich wieder „in die Arena hineinrazen“ könne.

Fragen sowie ausdauernde und ununterbrochene Arbeit hinsichtlich der Organisation des Friedens in Mitteleuropa erfordert.

Die Minister des Neuhern der Kleinen Entente erachteten des weitern, daß es zur erfolgreichen Erzielung ihrer erweiterten Mission notwendig ist, die Organisation der Kleinen Entente den gegenwärtigen Anforderungen entsprechend auszugestalten.

Zu diesem Zweck haben sie beschlossen, die Organisation der Kleinen Entente durch eine Ergänzung ihrer Statuten zu vervollständigen. Es wurde ein aus den drei Ministern des Neuhern zusammengesetzter Rat der Kleinen Entente als ständiges Organ zur Wahrung der Interessen der drei Staaten geschaffen. Dieser Rat wird regelmäßig wenigstens dreimal im Jahr zusammentreten und die laufenden Fragen der auswärtigen Politik gleichzeitig mit den Fragen erörtern, die im besonderen die drei Staaten in ihren gegenseitigen Beziehungen interessieren. Ebenso wird ein ständiges Sekretariat der Kleinen Entente errichtet, und zwar zur Vorbereitung der Arbeiten des Rates, zur ständigen Verfolgung der Zusammenarbeit der drei Staaten der Kleinen Entente auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet sowohl untereinander sowie mit den Staaten von Mitteleuropa sowie zur Vereinfachung des Materials der allgemeinen auswärtigen und Wirtschaftspolitik.

Das nächste Zusammentreffen des Rates der Kleinen Entente wird im Februar 1933 in Genf erfolgen.

151 Menschen erfroren.

Große Kältewelle in Nordamerika.

Paris, 19. Dezember. Die Blätter melden aus New York, daß in den Vereinigten Staaten die Welle großer Kälte anhält. In New York fällt seit 36 Stunden dichter Schnee. 16.000 Arbeitstote sind damit beschäf-

tigt, den Schnee beiseite zu schaffen. Nach Meldungen aus verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten kamen 151 Personen durch Erfrieren ums Leben.

Tagesneuigkeiten

Grubenunfall in Zieditz.

Am Montag ereignete sich um halb 9 Uhr vormittags auf der Rißcher Zeche in Zieditz ein schweres Grubenunglück. Der Bergarbeiter Andreas Mos aus Theuffau wurde durch ein zentnerschwer herabstührendes Kohlenstück zu Boden geschlagen und konnte erst nach längeren Bemühungen tot unter dem Kohlenstück hervorgezogen werden. Sein mit ihm arbeitender Kollege Josef Wacha erlitt eine schwere Fußverletzung, konnte aber in häusliche Pflege übergeben werden. Der verunglückte Bergarbeiter Mos war verheiratet und Vater von vier Kindern.

Ein Kefrut schießt seinen Gefreiten nieder!

Kaschan, 19. Dezember. (Tsch. P. B.) In der Kaserne der technischen Rolle des 11. Gebirgsregiments in Bardsejow schoß der Kefrut Anton Drobnial mit seinem Dienstgewehr den Gefreiten Kreisa in den Kopf.

Drobnial kam aus Bardsejow. Den Militärdienst trat er am 1. Oktober d. J. an. Er ist als gewalttätiger Mensch bekannt. Seinerzeit war er in einer Korrektionsanstalt und mußte seither wegen seines Verhaltens einigemal bestraft werden. Beim Militär war sein unmittelbarer Vorgesetzter Gefreiter Kreisa, der in der letzten Zeit gezwungen war, ihn wieder zur Bestrafung anzumelden. Drobnial wollte sich rächen. Am letzten Freitag besuchte der Soldat einige Gasthäuser und launerte dann dem Gefreiten Kreisa auf, der von einer Vorstellung im Militärklub heimkehren sollte. Als der Gefreite das Zimmer betrat, wurde er von Drobnial mit den Worten empfangen: „Was denken Sie, Herr Gefreiter, werden wir jetzt miteinander abrechnen?“ In gleich feinerer Art aus unmittelbarer Nähe einen Schuß ab. Der schwer verwundete Kreisa wurde in das Krankenhaus in Bardsejow gebracht, wo er mit dem Tode ringt. Drobnial wurde verhaftet und in das Militärgefängnis abgeführt.

Soldatenelbstmord.

Uzhorod, 19. Dezember. Das Tsch. P. B. meldet: „Am Montag nachmittags erschloß sich der Soldat des 19. Infanterieregiments in Rutacevo Josef Hinz, der aus Bohmen stammt. In einem hinterlassenen Brief gibt der Selbstmörder als Motiv seiner Tat Lebensüberdruß an.“ Dieses Motiv ist „glaubhaft.“ Es soll, dem Vernehmen nach, bei jedem Selbstmörder vorhanden sein.

Ludwig Renn in Unternehmung wegen Hochverrats!

Berlin, 19. Dezember. Vom Untersuchungsrichter des Reichsgerichts ist gegen den kommunistischen Schriftsteller Ludwig Renn und den gleichfalls inhaftierten Erwin Otto eine Untersuchung wegen Vorbereitung zum Hochverrat eröffnet worden. Danach ist wohl anzunehmen, daß die Renn zur Last gelegten Straftaten nicht unter die vom Reichstag beschlossene Amnestie fallen.

Opfer des Automobilismus.

Aus Kuttendorf wird uns geschrieben: Am 16. Dezember abends stieß ein Personenautomobil, das von dem Kaufmann Moriz Pollock aus Tschallau gelenkt wurde, auf einen Wagen des Josef Vesely aus Zbraslav. Durch den Zusammenstoß wurde der Kaufmann Viktor Toringer aus Malin getötet.

Ulm, 19. Dezember. Ein großer Sonnenbus, in dem sich 26 Personen aus verschiedenen Ortsteilen des Oberamtes Ulm befanden, stieß auf der Fahrt von Langenau nach Blaubeuren auf der Heidenheimer Landstraße gegen einen Baum und stürzte in den Straßengraben. Der Wagen wurde schwer beschädigt, die 26 Insassen erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Sie wurden in ein Krankenhaus nach Ulm eingeliefert, wo sechs von ihnen noch liegen. Der Führer des Kraftwagens wurde wegen Trunkenheit in Haft genommen.

Mag, 19. Dezember. In der Nacht zum Montag ereignete sich in der Nähe von Bad Altheide ein folgenschweres Autounfall. Eine Fußballmannschaft, die in Altheide ein Spiel angetreten hatte, fuhr mit einem Lastwagen nach Mag zurück. Aus noch nicht geklärt Ursache fuhr das mit 18 Personen besetzte Auto gegen einen Baum und wurde schwer beschädigt. Ein Insasse erlitt eine tödliche Kopfverletzung, fünf Insassen wurden schwer, jedoch nicht lebensgefährlich, verletzt.

Im Verdacht, die Gattin ermordet zu haben.

Verhaftung eines Beamten in Proloué.

Pardubitz, 18. Dezember. Bei Kolin wurde gestern aus der Erde die 40jährige Marie Duslova aus Proloué ausgegraben. Sie wurde längere Zeit vermisst und sogar durch den Hundstul geistert. Wegen verschiedener verdächtiger Umstände hat nach eingehender Untersuchung die Gendarmerie in Proloué den Gatten der Verstorbenen, den 33jährigen Privatbeamten Emanuel Dusel aus Proloué, verhaftet.

Einem Stubenmädchen die Nase abgehackt.

Budapest, 18. Dezember. Der 33jährige Maschinenflosser Kaspár Kovács geriet heute nachts mit dem 25jährigen Stubenmädchen Elisabeth Juhász in der Donwedgasse im 5. Bezirk in Streit, in dessen Verlauf Kovács sein Federmesser zog und dem Mädchen die Nase vollständig abschnitt. Auf die Hilferufe der Verletzten eilte Polizei herbei, die den Täter festnahm und das Mädchen ins Spital überführen ließ.

Die Kultur des Dritten Reichs.

Aktion der Wiener Nazis gegen jüdische Geschäftslente.

Wien, 18. Dezember. Gruppen der Nationalsozialisten veranstalteten in der Nacht auf gestern Manifestationen auf der Mariahilferstraße und in den umliegenden Gassen, wobei sie auf die Fensterheben und die Firmenschilder jüdischer Geschäfte mit Acrylstoffen Salentrenze und judenfeindliche Beschriftungen, insbesondere die Parole: „Bei Juden nicht kaufen!“ aufmalten. Der so ungefähr hundert Geschäftslente zugesetzte Schaden wird auf mehr als 50.000 Schilling beziffert. Weil es sich um eine organisierte Aktion handelte, führte die Polizei am Abend Suchungen in den Bezirksreferatsräten und in anderen, nationalsozialistischen Lokalitäten im 6. und 7. Bezirk durch, bei denen zwei der Teilnahme an der Aktion verdächtige Personen verhaftet wurden.

Am heutigen „Goldenen Sonntag“, als in den Nachmittagsstunden das Warenhaus Gerungröck das größte Warenhaus Wiens, nahezu überfüllt war, stiegen ganz plötzlich gleichzeitig an mehreren Stellen von Tränengas herrührende Gase auf, die vor allem bei Frauen und Kindern die größte Verwirrung hervorriefen. Alles drängte in allergrößter Aufregung den Ausgängen zu.

Luftmord an einer Dreijährigen.

Borna bei Leipzig, 18. Dezember. In der Nähe von Görnitz bei Borna wurde am Sonntag Morgen die Leiche des drei Jahre alten Fösterchens eines Arbeiters aus Görnitz von den eigenen Angehörigen aus der an dem Ort vorbeifließenden Pleiße gezogen. Das Kind war am Tage vorher von zu Hause fortgelaufen und einem Unbekannten in die Hände gefallen, der ein Sittlichkeitsverbrechen an ihm verübt, das Kind dann ertrug und die Leiche in die Pleiße geworfen hatte. Es handelt sich um einen etwa 20 Jahre alten Vurschen, der sich betelnd in der Umgebung von Görnitz herumtreibt. Er konnte bisher nicht ergriffen werden.

Das edle Fußballspiel.

Trier, 19. Dezember. Bei einem Fußballspiel bei Mandercheid in der Eifel stieß am Sonntag ein 22jähriger junger Mann namens Rias aus Oberöfflingen (Kreis Wittlich) mit einem anderen Spieler so unglücklich zusammen, daß Rias beim Sturz das Genick brach und sofort starb. Das Fußballspiel wurde sofort abgebrochen.

Gelbes Fieber in Peru forderte schon 300 Menschenopfer.

Lima, 18. Dezember. (Meuter.) Unter indianischen Landwirten im Yareatal bei Cuzco wütet eine unbekannte Epidemie, wahrscheinlich das gelbe Fieber. Die Epidemie hat bereits 300 Menschenopfer gefordert.

Selbstmord-Epidemie durch Arsennot.

Wien, 19. Dezember. In Favoriten hat sich in der Nacht zum Sonntag eine neue Selbstmordwelle ereignet. Im Hause Erlaßgasse 79 hat sich ein Ehepaar wegen drückender Notlage mit Leuchtgas vergiftet. Beide Eheleute wurden tot aufgefunden. Es handelt sich um den 64 Jahre alten Rentner Brünner und seine Gattin Agnes.

Es wird auch für Millionäre ungemütlich. Mehr als ein Jahrzehnt schlingelten die Reichen Europas ihr meist unrecht erworbenes Geld in das Land der vollwertigen Baluta, nach der Schweiz. Seit dem Gemetzel in Genf wissen sie, daß es auch in der Genossenschaft hungernde und unzufriedene Arbeiter gibt, die den Kampf gegen die bürgerliche Gesellschaft genau so hartnäckig führen, wie die Arbeiter irgend eines andern Staates. Seit diesen Tagen fürchten sie um ihr Geld und sie schleppen es an eine andere Stelle, die zurzeit sicherer zu sein scheint als die Alpenrepublik. So wurden allein in der ersten Woche des Dezember mehr als 36 Millionen Franken an Devisen von der Rotenbank angefordert, die den Weg in eine andere Bank eines andern Staates genommen haben. Vielleicht nach Holland, vielleicht nach Dänemark, jedenfalls aber in ein Land, in dem von Unruhen bisher nichts zu merken ist. Eine schlimme Zeit für die Geldleute, die mit ihrem Mammon von einem Land in das andere getrieben werden. Richtiges können sie ihre Beute vor den rechtmäßigen Besitzern in Sicherheit bringen, überall droht ihr das Verhängnis. Ob sie dauernd zu retten sein wird, bezweifeln wir; einmal wird sie an keiner Stelle mehr Aufnahme finden!

Zwei Menschen in einem Auto verbrannt. Auf der Straße Weihen-Adersau geriet ein Kraftwagen beim Ueberholen von Radfahrern auf anscheinend vereister Straße ins Schlingeln, stürzte um und geriet in Brand. Dabei sind der Oberinspektor Laue und Direktor Kofornik von der Reichsbahn Dresden verbrannt.

so daß nur mit der größten Mühe eine Panzervertrieben werden konnte. Eine Glas Scheibe wurde zertrümmert. Eine Frau erlitt unbedeutende Verletzungen. Nachdem die Räume durch die Feuerwehr entlüftet worden waren, konnte der Geschäftsbetrieb nach viertelstündiger Unterbrechung wieder fortgesetzt werden. Im Zusammenhang mit den Vorfällen wurden 32 Personen polizeilich angehalten.

Die Wiener Polizei hat im Braunen Haus eine gründliche Hausdurchsuchung vorgenommen, deren Ergebnis nicht bekannt ist. Nachmittags wurde der Führer der Wiener Nazis Stadtrat Krausefeld zur Polizei vorgeladen. Dort ließ er seine Leute im Stich und erklärte, daß er mit den Urhebern des Anschlages in keiner Beziehung stehe. Es ist aber bereits erwiesen, daß die ganze Aktion vom Braunen Haus ausgegangen ist.

Tränengasbomben auch in Mainz.

Mainz, 19. Dezember. In drei hiesigen Warenhäusern wurden am gestrigen Goldenen Sonntag Tränengasanschläge verübt, die den Geschäftsbetrieb vorübergehend empfindlich störten. Die Kriminalpolizei nahm mehrere Verdächtige fest. Die Nachforschungen sind noch nicht abgeschlossen.

Soldatentod. Am 14. d. M. erlag der Soldat Antich Blabo des Artillerie-Reg. Nr. 3 einem tödlichen Unfall. Der Genannte fuhr mit einer Ladung aus dem bei Romail gelegenen Walde. Plötzlich schentten die Pferde, der Wagen kippte um und Blabo erlitt dabei einen Schädelbruch, welcher den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Fall wird weiter untersucht.

Odysseus in Karpathenland. Aus Ungarn wird berichtet: Nach 16 Jahren ist der Kriegsgefangene Jwan Koubek, der im Jahre 1916 in Galizien in Gefangenschaft geriet und nach Sibirien transportiert wurde, wo er bis zum Jahre 1930 in Alexandrowka bei Dniss als Knecht bei einem deutschen Bauer arbeitete, in seiner Heimatgemeinde Passfa im Bezirk Szalava zurückgekehrt. Die genannte Ortschaft Alexandrowka ist eine von deutschen Kolonisten und Kriegsgefangenen bewohnte Siedlung. Koubek hat dann auch noch an verschiedenen anderen Orten gearbeitet, bis er schließlich die Bewilligung erhielt, die Sowjetunion zu verlassen. In seiner Vaterstadt wurde der Zurückgekehrte von niemandem außer von einem einzigen Nachbarn erkannt. Nach seiner Rückkehr verließen seine Gattin und seine Kinder die Witwen- und Waisenkente, von denen sie ihren Unterhalt bestritten. Koubek erklärte deshalb, er wolle sein kleines Vermögen

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Mittwoch:
Prag: 6.15: Symphonie. 11: Schallplatten. 15.30: Tschechische und russische Romane und Pöbel. 17: Marionettenspieler. 18.25: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk. Dr. Walter Lustig: Soziales Recht. 19.20: Roberson. 20.35: Operarien und Pöbel. 21: Orchesterkonzert. 22.15: Tonmusik. — Brünn: 15.30: Klavierkonzert. 16.10: Orchesterkonzert. 18.25: Deutsche Sendung: Jüdisch: Neue Bücher. — Pilsen: 12.30: Orchesterkonzert. 20.35: Klavierkonzert. — Berlin: 15.35: Höhe und Nieder. — Breslau: 17.50: Biolinmusik. — Königsberg: 16.30: Orchesterkonzert. — Leipzig: 20: Franz Eist. — München: 19.35: Abend der Humoristen.

gerecht unter seine Kinder verteilen und irgendwohin in die weite Welt ziehen.

Der ehemalige Senats-Vizepräsident Trötsch gestorben. Montag früh verstarb in einem Sanatorium in Prag der ehemalige Vizepräsident des Senates Emanuel V. Trötsch. Wie wir erfahren wurde er Sonntag in seiner Wohnung vom Schlag getroffen und noch abends in das Sanatorium überführt.

Das zweite Jagunglück in der Schweiz. Wie zu dem Eisenbahnunglück bei Berlin ergänzend berichtet wird, sind dabei der Heizer des Personenzuges und zwei Reisende ums Leben gekommen. Die drei Toten sind schweizerischer Staatsangehörigkeit. Schwere Verletzungen erlitten vier Personen, leicht verletzt 15. Der verunglückte Zug war mit großer Geschwindigkeit auf die allein stehende Dampflokomotive aufgefahren, da offenbar die Einfahrt in den Bahnhof versehenlich freigegeben war. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die Koppelung riß und die elektrische Lokomotive des Unglückszuges den hinteren Teil der Dampflokomotive eindrückte. Bei dem Personenzug bohrte sich ein Wagen dritter Klasse in den Schnellzug. Kurz nach dem Zusammenstoß fuhr ein Rangierzug gegen die beiden zur Seite gedrückten Wagen, richtete aber keinen großen Schaden an. Der Führer der alleinstehenden Dampflokomotive konnte im letzten Augenblick abstoppen, der Heizer wurde mit dem Fuß eingeklemmt, konnte sich nicht mehr befreien und verbrannte.

Das erste Winteropfer bei uns. Wie uns aus Karlsruhe berichtet wird, verunglückte sich in der Nähe des alten Sportplatzes beim Bahnhofs in Altrahau eine Schar Kinder an einer zugestrotzten Grube, auf deren Eisfläche sie Steine und Hölzer warfen. Da das Eis tragfähig schien, rutschte nach einem Anlaufe der zehnjährige Walter Glaser über die glatte Fläche, brach aber plötzlich ein. Er verlor für den Augen seiner entsetzten Spielkameraden, die ihm keine Hilfe bringen konnten. Erst nach mehrstündigem Suchen war es möglich, die Leiche des Knaben zu finden und zu bergen.

Reisige Unterbringung. Der Vorstand der Kreisamunalkasse in Düren, Matthias Wesing, hat sich bei seiner Aufsichtsbehörde beklagt, in den letzten Jahren 142.000 Mark unterzulegen zu haben. In einem Brief an den Landrat erklärte Wesing, durch verfehlte Spekulationen zu diesem Schritt veranlaßt worden sein. Der ungetreue Beamte ist verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt worden.

Büßige Weihnachtstelegramme. Die Zentral-Telegraphenstation in Prag teilt mit: In der Weihnachts- und Neujahrzeit, und zwar bis 6. Jänner 1933 können Glückwunschtelegramme zu einem ermäßigten Tarif (50 bis 66 Prozent Nachlaß) auch ins Ausland geschickt werden. Diese Telegramme dürfen jedoch nur in offenem Text, und zwar in französischer Sprache oder in der Sprache des Aufgabebandes bestimmt werden. Diese Telegramme dürfen nur einen Weihnachts- oder Neujahrsglückwunsch enthalten. Diese Telegramme werden mit dem bezahlenden Dienstzeichen XLT versehen.

Ein Schicksal. Der 20jährige unterstaadlische Kaufmann Alfred Gärner aus Unter-Matthausen im Bezirk Gollub in Böhmen wurde wegen Schicksalungen von der Wirtschaftspolizei in Wien dem Landesgericht dort eingeliefert. Die Schadenssumme dürfte mehrere tausend Schilling betragen.

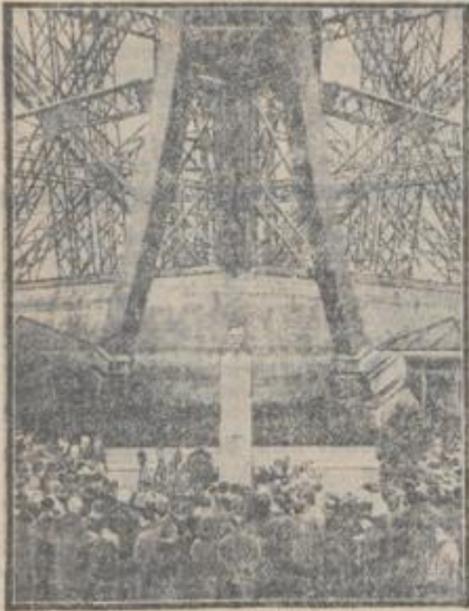
Ausgabe der Jahreskarten. Die Staatsbahn-Direktion in Prag teilt mit, daß sie die Ausgabe der Jahres- und Halbjahreskarten vollständig in eigener Regie durchführt. Die Ausgabe für diese Karten befindet sich am Rudolf-Waldschauer-Platz, über der Restauration 2. Klasse. Der Gang von der Huberstraße über. Gleichzeitig wird bemerkt, daß die Ausgabe der oben genannten Karten so weit es möglich ist, gleichzeitig in einigen Stunden erfolgt. Bei besonders zahlreichen Bestellungen erfolgt die Ausgabe spätestens am nächsten Tage.

142 Minuten Bahnfahrt Berlin-Hamburg.

Probefahrt des neuen Schnelltriebwagens.

Hamburg, 19. Dezember. Fahrplanmäßig pünktlich um 10 Uhr 22 Minuten trat am Montag vormittag der zu seiner ersten Probefahrt auf der Berlin-Hamburger Strecke eingesetzte neue Schnelltriebwagen der Berliner Reichsbahn auf dem Hamburger Hauptbahnhof ein. Der neue Schnelltriebwagen wird in Zukunft die Entfernung zwischen der Reichshauptstadt und dem großen Hafen Deutschlands in 142

Minuten bewältigen. Zum Empfang des Zuges hatten sich große Mengen von Schaulustigen auf dem Hamburger Hauptbahnhof eingefunden. Die an den Schienen-Geppeln erinnernde schnittige Form des Triebwagens mit Radachmotoren auf gerückten Triebwagen erregte allgemeine Bewunderung. Der Zug wird am Montag nachmittag von Hamburg nach Berlin zurückfahren.



Ein Denkmal für den Erbauer des Eiffelturmes. Am hundertsten Geburtstag des französischen Ingenieurs Eiffel wurde an seinem Hauptwerk, dem Pariser Eiffelturm (im Hintergrund sichtbar), eine Wüste enthüllt, die wir hier wiedergeben.

Chausseur-Mord in Köln. Auf der Landstraße Köln-Trochen wurde der Kraftfahrer Dertum aus Köln erschossen aufgefunden. Die Leiche, die drei Schüsse aufwies, lag etwa 60 Meter von dem Kraftwagen entfernt. Dertum hatte in der vergangenen Nacht mit einem 35 bis 40 Jahre alten Fahrgast, der vom Hauptbahnhof gekommen war, eine Fahrt nach Marsdorf angetreten. Der Regierungspräsident hat eine Belohnung von 500 Mark für die Ermittlung des Mörders ausgesetzt.

Der bekannte politische Schriftsteller Karl Friedrich Nowak ist in der Nacht zum Sonntag in Berlin an Herzschwäche gestorben. Nowak wurde am 1. Januar 1882 in Wien geboren, wo er auch das Gymnasium besuchte. Später studierte er an den Universitäten Wien, Heidelberg und Leipzig. Von seinen vorwiegend politischen Schriften sind bekannt „Der Weg zur Katastrophe“, „Der Sturz der Mittelmächte“ und „Verfall“.

Zwei Schiffe in Flammen. Im Hafen von Le Havre geriet ein französisches Tankboot, das 1800 Gallons Brennstoff geladen hatte, aus noch unbekannter Ursache in Brand. Das Feuer griff schnell auf einen danebenliegenden Leichter über. Beide Schiffe gelten als verloren. Bei den Löscharbeiten erlitten zwei Personen so schwere Brandwunden, daß sie im Krankenhaus starben. Und drei weitere Personen werden vermißt, sie sind anscheinend ertrunken.

Ein neuer Flugplatz in Charkow. In Charkow wurde ein neuer Flughafen errichtet, der nach den modernsten Grundrissen ausgestattet ist. Der Flughafen besitzt eine große Empfangshalle mit besonderen Räumen für die Passagiere, Werkstätten für Flugzeugreparaturen und zahlreiche Laboratorien. Charkow ist ein Kreuzungspunkt wichtiger Fluglinien, wie Krasnaja-Fliege und der europäischen Linie, die nach Persien führt.

Juweller und Dieb. Beamte der Berliner Kriminalpolizei verhafteten die wegen Taschendiebstahls wiederholt verurteilte 36jährige Frau Gertrud Zolting. Die Frau genossene hat im März dieses Jahres in der Berliner Untergrundbahn eine junge Schauspielerin ihrer Handtasche beraubt. Die Tasche enthielt 700 Mark Bargeld und Juwelen im Werte von etwa 25.000 Mark. Die Nachforschungen der Polizei blieben feierlich vergeblich. Die Täterin verriet sich nunmehr, als sie einem Juweller in Berlin-Britz einen der geraden Brillanten zum Kauf anbot. Der Juweller empfand einen Gegenstand zwischen der Robbarkeit des Steines und der Erscheinung der „nur wenig feindlich aussehenden“ Fremden. Er ließ die Dame von Polizeibeamten festnehmen und — sah sich nicht geirrt an. Die Diebin legte ein Teilgebührendes ab. Das geraubte Geld hat sie inzwischen verbrannt. Ein Teil der Juwelen wird noch gesucht.

Hat Mussolini gestohlen?

Professor Gaetano Salvemini, der augenblicklich an der Universität von Yale in den Vereinigten Staaten Vorlesungen hält, ist durch einen „Gnadenakt“ Mussolinis wieder in den Besitz seiner Staatsbürgerschaft gelangt, die ihm derselbe Mussolini auf Grund eines Ausnahmegeretzes im Jahre 1926 abgeprochen hatte. Der bekannte Antifaschist darf also nunmehr ruhig die italienische Grenze überschreiten, wo ihn die faschistischen Gefängnisse brüderlich aufzunehmen bereit sind. Da ihn amerikanische Blätter als einzigen Anwalt von Mussolini bezeichnet haben, stellt Salvemini diesen Anwurf in einer amerikanischen Zeitung mit folgenden Worten richtig:

Ich bin nie ein Anwalt von Mussolini gewesen und habe den Faschismus von keinem Entsetzen an bekämpft. Als ich im Jahre 1920 Abgeordneter war, habe ich gegen Mussolini die Beschlagnahme erhoben, eine halbe Million Lire gestohlen zu haben. Er forderte mich darauf zum Duell. Ich nahm die Forderung an unter der Bedingung, daß er vorher den Beweis erbrachte, daß er das Geld nicht unte-

schlagen habe und ein ehrlicher Mensch war. Natürlichemüßte hat das Duell nie stattgefunden. Das war die einzige „Antimität“, die ich je mit Mussolini gehabt habe.

Nach der Veröffentlichung dieses Briefes ist dem Professor Salvemini zu raten, von seiner wiedererlangten Staatsbürgerschaft nicht allzu ausgiebigen Gebrauch zu machen. Durch ein Gürtchenfenster betrachtet, ist auch die schönste Heimat nicht mehr schön.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Vertragsverhandlungen in der nordwestböhmisches Lederindustrie.

Wie bereits kurz mitgeteilt, kündigten die Lederindustriellen den Lohnanteil des Vertrages und forderten einen 15prozentigen Lohnabbau. Am 16. Dezember fanden in Tepitz die ersten Verhandlungen zwecks Neuabschluss eines Vertrages statt. In denselben hatte auch der kommunistische Lederarbeiterverband seinen Sekretär Spiz ersehnt, trotzdem der Verband kein Vertragskontrahent ist. Da es die Vertreter der freien Gewerkschaften ablehnten, mit den Kommunisten einen gemeinsamen Vertrag abzuschließen, so mußte Herr Spiz aus Prag das Verhandlungslokal verlassen. Javor wollte er eine lange Erklärung abgeben, er kam aber nicht dazu, nachdem die Arbeiter keine Lust hatten, sich seine Rede anzuhören.

Die Vertreter der Lederarbeiter erklärten, daß es der Arbeiterschaft ganz unmöglich sei, einem weiteren Lohnabbau ihre Zustimmung zu geben, nachdem die Verdienstmöglichkeiten ohnehin solche sind, daß die Arbeiter kaum mehr

Die Höhlenforschungen in der Mazocha.

Ein „Ausflug“ in die von Prof. Absolons neuentdeckten Höhlen.

Von Fritz Perisse.

Ehe ich darangehe, über meinen „Ausflug“ in die neuentdeckten Höhlen in der Mazocha zu erzählen, wird es notwendig sein, ein wenig zurückzugreifen und daran zu erinnern, was im März des Jahres 1929 im Mazochagebiet unternommen wurde. Die Punktwa wurde damals — der „Vollfreund“ — hat darüber feinerzeit auch ausführlich berichtet — durch Sprengung in ein neues Bett geleitet und das Niveau des Baches um etwa 6 Meter gesenkt. Man grub einen großen Tunnel, in den eine Sperrschleuse eingebaut wurde, die den Wasserstand der Punktwa zu regulieren hatte. Die Sprengung gelang außerordentlich gut, und ich erinnere mich noch des Moments, wo die Punktwa plötzlich ihren früheren Lauf verließ und, vorerst ein wenig schräg, dann aber um so energischer von ihrem neuen Bett Besitz ergriff. Von dieser Umleitung der Punktwa versprach sich der bekannte Höhlenforscher Prof. Absolons und seine Mitarbeiter sehr viel. Nun mußte aber eine Ruhepause in den Forschungsarbeiten eintreten, die diverser Ursachen halber notwendig war.

Diese Ereignisse, die damals viel Aufsehen erregten, wurden langsam wieder vergessen, bis vor ungefähr vier Wochen die Deffentlichkeit von der Nachricht überrascht wurde, daß es Prof. Absolons und seinen Mitarbeitern gelungen sei, in der Mazocha neue Höhlen zu entdecken. Mit einem Male war das Interesse für das Mazochagebiet wieder erwacht und trotz der kalten Jahreszeit pilgerten viele Ausflügler zu den Punktwahöhlen, ohne allerdings von den Neuentdeckungen vorläufig etwas zu sehen, denn der Zugang zu diesen Höhlen ist noch alles eber, denn ein bequemer Spaziergang.

In der vergangenen Woche ersuchte ich nun Prof. Absolons, mir die Besichtigung der Höhlen zu ermöglichen, was in der bereitwilligsten Weise zugefugt wurde. Er selbst war verhindert, die Führung zu übernehmen, und wies mich daher an seinen langjährigen Mitarbeiter Obering Simon, der sich auch in lebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte. Am vergangenen Sonntag fuhr ich mit Obering Simon und zwei Bekannten durch die herrliche Winterlandschaft — es hatte am Tage vorher ausgiebig geschneit — zur Mazocha. Die herrliche Fahrt wurde nur dadurch ein wenig getrübt, daß unsere einzige Schneefette am Autorad, die sich schon vorher in nicht gerade angenehmer Weise bemerkbar gemacht hatte, plötzlich riß, und wir sie entfernen mußten und dadurch auf der vereisten Straße nur verhältnismäßig langsam vorwärtskamen. Aber schließlich gelangten wir doch an Ort und Stelle, und nachdem wir uns mit festen Schuhen, Monteuranzügen und Kettlaternen entsprechend adjustiert hatten, begaben wir uns unter Führung von Obering Simon und dem Mitarbeiter Prof. Absolons, Suchanek, ans Werk.

Vorerst wurde die Pumpsation im Wasserdom der neuen Punktwahöhle besichtigt. Obgleich Sonntag war, fanden die Pumpen in Betrieb, da eben eine Altsaunaaufnahme gemacht wurde. Das Pumpwerk besteht aus zwei Sigmund-Pumpen, die vom Elektrizitätswerk Manitz betrieben werden. Von den Pumpen wird der in der Höhle befindliche Teich ausgepumpt, wodurch das Niveau des Wassers um 7 Meter gesenkt wird und die Höhlen trockengelegt werden. Da aber der Teich viel tiefer lieg, werden jetzt auch Unterwasserpumpen in Tätigkeit gesetzt werden. Nachdem wir uns von der außerordentlichen Leistungsfähigkeit dieser Pumpen überzeugt hatten, begaben wir uns in die alten Punktwahöhlen, um von dort aus den Mazochagebiet zu erreichen, wo sich der Zugang zu den neuentdeckten Höhlen befindet.



Die Weihnachtseierlage bringen ein erlesenes und buntes Radio-Programm. Rüsten Sie Ihren Empfänger mit neuen PALABA-Batterien aus. Palaba sichert Ihnen guten und ungestörten Empfang. SUPER-RADIO und RADIO-PALABA sind mit Recht die meistverwendeten Radio-Batterien.

leben können. Sie schlugen eine Vertragsverlängerung auf mindestens drei Monate vor. Hierzu hatten die Vertreter der Unternehmer keine Vollmachten. Die Verhandlungen wurden vertagt und sollen im Monat Jänner 1933 weitergeführt werden.

tags“ durch nichts in der Welt zwingen ließe. Obering Simon versicherte uns immer wieder, daß das Ganze jetzt schon ein wahres „Kinderspiel“ sei. Wenn ich mir auch recht gut vorstellen kann, wie außerordentlich beschwerlich und gefahrvoll der erste Einstieg in dieses Jahrtausende lang von keinem Menschen Fuß betretene Höhlenystem gewesen sein muß, so muß ich doch sagen, daß es für uns Reutlinge auch diesmal kein Kinderspiel war.

Nach einem ungefähr 10 Minuten währenden Abstieg gelangten wir zu einem sogenannten „Schwimmgraben“, das ist ein kleiner Teich, der bei der Entdeckung damals von dem Mitarbeiter Prof. Absolons, Ing. Ditschel, bei nur 6 Grad Celsius durchschwommen wurde. Jetzt lag bereits ein Brett über dem Teich, auf dem wir nun, immer nur einer, hinübertraten. Nun wurde es aber erst recht unangenehm! Konnten wir früher wenigstens auf halbwegs trockenem Boden dahinkriechen, so mußten wir jetzt ein Meer von Schlamm durchqueren, um schließlich zum aktiven Flußbett der Punktwa zu gelangen. Eine große Wassergrotte bildet den Abschluß dieses neuentdeckten Schachtes, der nur durch mehrere unterirdische Sprengungen freigelegt werden konnte. Hier machte sich auch die durch die Sprengungen verbleibende Luft in unangenehmer Weise bemerkbar, so daß ich mich entschloß, den Rückweg anzutreten, während die anderen noch einige Kamine erkletterten, die neue Tropfsteinhöhlen beherbergen. In einem dieser Kamine wurden Fledermause angetroffen! Rätselhaft, wie diese Lebewesen in das unterirdische Reich kamen. Auch an diesen Stellen hoffen die Forscher, noch große Entdeckungen machen zu können.

Während die anderen noch in den Kaminen umherkletterten, trat ich mit einem Arbeiter den Rückweg an, der mir einige Details über die schwierigen, oft mit Lebensgefahr verbundenen Arbeiten erzählte. Am gefährlichsten waren natürlich die Sprengarbeiten in der Tiefe, die die größte Umsicht erforderten. Diese Arbeiten wurden meist in achtstündiger Arbeitszeit ausgeführt, ohne daß die Arbeiter während dieser Zeit die Höhlen verließen. Auch ihre Mahlzeiten nahmen sie in den unterirdischen Grotten ein, in der von den Sprengungen und den Kettlaternen verunreinigten dicken Luft. Kein Wunder, daß sich bei allen Beteiligten Kopfschmerzen einstellten, die meist nur durch kalte Umschläge gelindert werden konnten.

Und doch wurden diese Arbeiten mit bewundernswürdiger Geduld und in unglaublich kurzer Zeit durchgeführt. Freude am Werk hat hier wohl Wunder getan. Jeder einzelne, von Prof. Absolons angefangen bis zum einfachen Arbeiter, stellte sich voll und ganz in den Dienst der Sache, um sie zu erfolgreichem Abschluß zu bringen.

Der Rückweg verging im Gespräch mit meinem Begleiter wesentlich rascher als der Einstieg. Ich war mit den Gefahren der Schwäche schon weit mehr vertraut und fühlte mich schon viel heimischer. Dennoch war ich froh, als ich wieder das Tageslicht erblickte und, wenn auch ein wenig müde, so doch heiß und gesund bei der Hüte des Höhlenwärters Suchanek einlangte. Beim warmen Tee erwartete ich die Rückkehr meiner Gefährten, die auch bald nach mir eintrafen. In der Hütte streiften wir die mit Schlamm und Sehm bedeckten Schuhe und Kleider ab, wuschen im Schnee die Hände und nach kurzem, aber herzlichem Abschied von unseren Führern traten wir die Rückfahrt an, die uns, die wir noch ganz unter dem Eindruck des eben Erlebten standen, rasch verging. Während der Fahrt machte sich auch die Ermüdung bereits ein wenig geltend. Nur Obering Simon, der übrigens, trotz seiner nicht mehr jungen Jahre, mit bewundernswürdiger Leichtigkeit in den Höhlen herumgeklettert war, schien es zu bedauern, daß der Ausflug zu Ende war.

Am Schluß meiner Ausführungen möchte ich noch dem Wunsch Ausdruck verleihen, daß es den tüchtigen Forschern gelingen möge, ihre Pläne zu verwirklichen und das an Schönheit so reiche Höhlengebiet der Mazocha zur Gänze zu erschließen.

